

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Insensatz kostet die 6 Spalten

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lomb.

Verlagsdruckerei: Nr. 24.

Postfachnummer Braubach a. Rh. Nr. 7049.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lomb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Verlagsdruckerei: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von der selben frei ins Haus ge-
liefert 2,25 Mk.

Nr. 21.

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 25. Januar 1917

27. Jahrgang.

Wilson an den Senat.

Meinungen des Präsidenten über den Frieden.

Den amerikanischen Vorkämpfern bei den Großmächten ist der Text einer Vorkampfung, die Präsident Wilson am 22. Januar an den Senat der Vereinigten Staaten richtete. Die Vorkämpfer haben den fremden Regierungen den Text der Vorkampfung mitgeteilt. Das Schriftstück entwickelt die Ansichten Wilsons über die künftige Sicherung des Weltfriedens.

Aus dem Wortlaut der Vorkampfung.

Präsident Wilson erinnert zunächst an seine Rede vom 18. Dezember 1916, in der er die kriegsführenden Staaten bat, die Bedingungen festzustellen, unter denen sie einen Friedensschluss für möglich hielten. Die Mittelmächte erklärten sich zu einer Konferenz bereit, nun die Friedensbedingungen zu erörtern, die Mächte der Entente haben Vereinbarungen, Vorkämpfer und Wiederherstellungen angegeben, die ihnen als die angemessenen Bedingungen einer Lösung erscheinen. Wie sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, heißt es weiter, der den gegenwärtigen Krieg beendet soll, um so viel näher gekommen. Wir befinden uns um so viel näher der Erörterung des internationalen Kongresses, das nachher die Welt nur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß. Die Vorkampfung fährt fort:

In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos hingenommen, daß diesem Frieden irgendein bestimmtes Einverständnis der Mächte folgen muß, welches es wirklich unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinbricht. Es ist undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen seine Rolle spielen sollte. Unser Volk kann in Ehren nicht absteigen von dem Dienste, zu dem es nunmehr im Begriffe ist aufgerufen zu werden. Es wünscht auch nicht, diesen Dienst zu verlassen, aber es ist sich selbst und den anderen Nationen der Welt schuldig, die Bedingungen festzustellen, unter denen es sich insstande fühlen wird, Hilfe zu bringen. Dieser Dienst besteht in nichts weniger als in folgenden: Ihr Gewicht und ihre Macht zu dem Gewichte und der Kraft anderer Nationen hinzuzufügen, um Frieden und Recht auf der ganzen Welt zu sichern.

Solch eine Regelung kann jetzt nicht lange mehr verschoben werden; es ist in Ordnung, daß, bevor es dazu kommt, unsere Regierung freiwillig die Bedingungen formuliert, unter denen sie sich für berechtigt hielte, von unserem Volke die Zustimmung zum formellen und feierlichen Beitritt zu einer Friedenskonferenz zu verlangen. Es ist mein Zweck, die Feststellung dieser Bedingungen zu versuchen.

Querschnitt der gegenwärtigen Krieg beendet werden, aber wir sind es der Möglichkeit und aufrichtigen Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung schuldig, zu sagen, daß es, insofern unsere Teilnahme an der Verbürgung des künftigen Friedens in Frage kommt, einen großen Unterschied macht, auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen dieser Krieg beendet wird.

Amerika soll nicht ausgeschlossen werden.

Die Vereinigten Staaten, sagt Wilson, wollen keine Stimme haben bei der Festlegung der Friedensbedingungen, aber wir wollen eine Stimme haben bei der Festlegung, ob diese Bedingungen von Bürgen eines allumfassenden Bundes bleibend gemacht werden sollen oder nicht. Kein auf dem Zusammenwirken beruhender Friedensbund, der nicht die Völker der neuen Welt in sich schließt, kann ausreichen, um

die Zukunft vor dem Krieg zu sichern. Wilson hält es für sicher, daß bloße Friedensvereinbarungen zwischen den kriegsführenden nicht einmal die kriegsführenden selbst befriedigen werden. Bloße Vereinbarungen dürften den Frieden nicht sichern, es wird unbedingt nötig sein, daß eine Kraft geschaffen wird, die imstande ist, die Dauerhaftigkeit der Abmachung zu verbürgen, eine Kraft, weit größer als diejenige irgendeiner der jetzt in Mitteleuropa georgenen Nationen oder irgendeines bisher gebildeten oder geplanten Bündnisses, so daß keine Nation und keine wahrnehmliche Vereinigung von Nationen ihr die Stirn bieten oder ihr widerstehen könnte.

Nur ein ruhiges Europa kann ein dauerhaftes Europa sein. Nicht Gleichgewicht, sondern Gemeinsamkeit der Macht ist notwendig, nicht organisierte Nebenbuhlerschaft, sondern organisierter Gemeinfriede.

Gleichmäßig haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten. Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkerguppen stellen in nicht missverständlicher Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen in sich schließen. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin von allen begriffen, daß es

Frieden werden muß ohne Sieg.

Die Vorkampfung setzt nun auseinander, daß dem Unterlegenen auferlegter Sieg eine Lage schaffen würde, auf der das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugand ruhen würde. Nur ein Friede unter Gleichheit kann Dauer haben. Nur ein Friede, dessen Grundprinzip Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft am gemeinsamen Nutzen ist, ist die richtige Geistesverfassung. Die richtige Gesinnung unter den Nationen ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung von streitigen Gebietsfragen oder von Fragen über Massen- und Stammesangehörigkeit.

Kein Friede kann dauern oder verdient zu dauern, der nicht den Grundsatz anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten, und daß es nirgends ein Recht gibt, Völker von Nachbarn zu Nachbarn abzutrennen, als wenn sie Eigentum wären. Ich halte es für eine unheimliche Drohung, wenn ich sagen soll, für ungerecht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einziges, unabhängiges, selbständiges Volk geben sollte, und daß weiter unzählige Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die, um Glauben und einem Zwecke gewidmet sind, des Völkern feindlich ist.

Soweit als möglich sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach einer vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, eines direkten Ausganges zu den großen Meerestrafen der See versichert sein. Wo dies durch Gebietsabtretung nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Friedenssicherung bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Und der Seeweg muß gleichfalls durch gezielte Bestimmungen wie auch tatsächlich frei sein.

Freiheit der Meere

ist eine unerlässliche Bedingung für den Frieden der Gleichheit und Zusammenarbeit.

vor der Zeit weggeben möchte. Schon, weil Name süß war wenn man ihn etwa hier schlecht behandeln sollte, weil er in diesem Falle ja selber hingehen konnte zur Behörde, um Anzeile zu erstatten und sich demgemäß eine ausgiebige Rache zu sichern. Unter seinen Augenlidern blühte es wie eine unheimliche Drohung hervor.

Spurmann begann nach einer Weile:

Wir haben, wie Sie wissen, nächsten die Weinbau-Ausstellung. Ich möchte auch ausstellen und Sie sollen sich darauf vorbereiten. Suchen Sie die großen Trauben aus, von denen Sie immer geredet haben. Sie werden sich dadurch selber gewiß einen Preis oder eine Ehrung erwerben.

Dort schloß die weitere Schraubung in diesen Worten. Er konnte auf diese Art nicht lange standhalten; er ging auf einmal selbst zum Angriff über, lachte höhnisch und sagte: Ich werde mich so blamieren! Tun Sie doch nicht so, Herr Spurmann, als wenn Sie nicht von selber wüßten, daß es in Ihren Bergen ganz jämmerlich aussieht. Das kann Ihnen doch nicht verborgen geblieben sein!

Das sagen Sie, Sie, der eben noch von dreitausend Gestirnen sprach, Sie Schuft, der Sie mich ein halbes Jahr mit falschen Vorschlägen hingehalten haben! braute nun Spurmann auf. Dort zuckte wieder höhnisch mit den Achseln und lachte.

Falsche Vorschläge! Nun ja! Die brauchen Sie doch. Wenn bei Ihnen nichts mehr wächst, wo sollen denn dann Ihre Weine herkommen? Was sollen denn Ihre Reisenden den Kunden erzählen? Meine Vorschläge waren doch nur eine Gefälligkeit, damit Sie weitermachen können, auch ohne eigene Trauben!

Spurmann sah den Menschen fest ins Auge. Unwillkürlich mußte dort doch die Augen senken. Der alte Mann wachte den Winger an der Brust, schüttelte ihn und rief näher sich:

Mit dieser Frage hängt nach der Vorkampfung die Begrenzung der maritimen Rüstungen, die Zusammenarbeit der Flotten der Welt zusammen, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch eine größere und vielleicht schwierigere Frage auf: Taper: Die Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitung eine Beschränkung erfahren könnten.

Wilson betont weiter, er sei der einzige Mensch in hoher verantwortungsvoller Stellung unter allen Völkern der Welt, der sich frei aussprechen könne und nichts zu verschweigen brauche. Er spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich auch als das verantwortliche Haupt einer großen Regierung. Und er sei überzeugt, daß er gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten erwartet. Zum Schluß der Vorkampfung heißt es:

Ich schlage mithin vor, es mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgendein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken und daß vielmehr es jedem Volke, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben, in ein Netz von Intrigen eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingebracht werden. Ich schlage vor:

Eine Regierung unter Zustimmung der Regierten, jene Freiheit der Meere, die in einer internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Veredsamkeit als überzeugte Anhänger der Freiheit, verfochten haben, und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Angriff oder eigennütziges Gewalttätigkeit macht.

Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien. Für andere könnten wir nicht eintreten, und es sind die Grundsätze und Richtlinien voraussetzender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk, in jedem aufgestellten Gemeinwesen. Es sind die Grundsätze der Menschheit und sie müssen zur Geltung gelangen.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 23. Jan. Infolge starken Eisganges sank unter der großen Elbbrücke ein Schleppdampfer; drei Mann der Besatzung ertranken.

Gumbinnen, 23. Jan. Nach dem Genuß von Grape-erkrankte in Sittichen eine aus sechs Personen bestehende Arbeiterfamilie; drei kleine Kinder starben noch in derselben Nacht, die Mutter und eine Tochter liegen hoffnungslos danieder.

Königsberg, 23. Jan. In Warschau ermordete ein Arbeiter in einem Wahnzustand seine drei Kinder im Alter von 11, 5 und 2 Jahren.

Wien, 23. Jan. Der Magistrat beschloß die Einschränkung der Straßenbeleuchtung, die gestern ins Werk trat; wurde; die elektrischen Vogenlampen werden nicht mehr benutzt.

Rotterdam, 23. Jan. Bei der Londoner Explosionskatastrophe sind rund 100 Personen getötet und 400 verwundet worden; unter den Toten befindet sich der Chemiker, Anst der bedeutendsten Wissenschaftler Englands.

„Und das wagen Sie mir zu bieten, Sie ehrloser Halunke mich selbst wollen Sie zum Mitschuldigen machen in dieser grundgemeinen Meisel Das ist also Ihre Ausrede! Damit wollen Sie die Wahrheit bemänteln, nämlich daß Sie zu feige gewesen sind zu gestehen, was Sie angestrichelt haben! Damit können Sie wohl einen Dummen ins Bodstorn jagen, aber nicht mich. Denn ich habe Zeugen gegen Sie. Sie sind beobachtet worden. Man hat monatelang die schlechte Wirtschaft bemerkt, die Sie getrieben haben, man hat Ihre faulen Geschäfte, Ihre Mißhandlung der Weinstöcke gesehen und nur ein Zufall hat es gefügt, daß Müdig mir erst heute die Augen öffnen konnte!“

Bei diesen Worten schrie Dort wild auf. Der Name Müdig als der des Verräters erweckte die Erinnerung an die Mitwisserschaft Marthas. Dort riß sich gewaltsam los und hatte Mühe, sich selbst zu bändigen, daß er den alten Mann nicht an die Wand warf.

„Oh — Müdig, der stille Herr Müdig! Der hat also gekniffen!“ schrie er mit wildem Lachen. Nun, da weiß ich wenigstens, woran ich bin. Was er aber über meine Wingerel sagt, das werde ich ihm schon einzutrinken wissen. Im übrigen ist es mir ganz einerlei, ob ich Ihren verfaulten Stöcken geschadet habe oder nicht, denn es wird ja noch etwas anderes herauskommen, wo man sehen wird, daß ich alles getan habe, um Ihr bißchen Dab und Gut zu retten. Oh, die schönen fetten Trauben! Sechs Pfund schwer! Oh, die süßen Beeren mit den verliebten Mädelaugen! Sie haben das alles bloß nicht gesehen, Herr Spurmann, daß es bei Ihnen wie im gelobten Lande steht: ich, ich habe es gesehen, Trauben wie Kürbisse, Beeren wie Hühnerleiter, man muß nur richtig hinschauen!“

Bei den letzten Worten nahmen Dort's Sätze einen selbstverräthenden Ausdruck an. Es war, als bräche der Rausch in ihm aus, als käme ein Delirium über ihn.

Fortsetzung folgt.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Rirkbach.

49)

Nachdruck verboten.

„Ich wollte Sie ersuchen, mir noch einmal einen endgültigen Bericht zu geben über den Stand der Ernte in unseren Bergen.“ begann Herr Spurmann. „Es ist ja wohl alles recht gut, nicht wahr?“

Dort tat einen misstrauischen Blick auf den Herrn. Er sagte, daß das nur eine Begierfrage war. Aber eben, weil man ihn so anredete, erfuhrte ihn der Trost, er sagte:

„Es steht alles über Erwarten gut; Sie haben sich ja sehrzeitig selbst überzeugt, Herr Spurmann.“

„So“, meinte Spurmann langsam, indem er unter seinem langen weißen Bart noch mehr erbleichte. „Und auf wieviel Hektoliter veranschlagen Sie heuer den Ertrag?“

„Auf dreitausend mindestens, wenn nichts dazwischen gekommen ist.“

„Was soll denn dazwischen gekommen sein?“

„Ich weiß nicht“, sagte Dort starr, indem er an eine gewisse Entdeckung dachte.

Eine lange Stille folgte. Spurmann ahnte, welche Ausrede der Winger brauchen, was er andeuten, ja, was er durfte nicht sagen, dieses durfte überhaupt nicht gedacht werden, weil in diesem einen Wort der Zusammenbruch des ganzen Geschäftes war. Wer konnte es behaupten? Und wenn das Schreckliche doch eingetreten war, hatte nicht gerade die Niederlichkeit dieses Menschen den Grund gegeben, daß es soweit kommen mußte?

Aber Dort schloß, daß das Wort nicht fallen durfte. Von weil er seine letzte und beste Verteidigungswaffe nicht

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Januar. Bei Armentières bringen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben. — Durchgehendes Artilleriefeuer längs der Duna und in der Gegend von Luck. — Feindliche Vorstöße südlich des Cassiniales zurückgeschlagen. — Bulgargische Truppen überschreiten den südlichen Donauarm und setzen sich auf dem Nordufer fest.

Der Krieg.

Die Gefechtsfähigkeit steht im Osten und Westen stark unter dem Einfluß des Frostes, dessen Wirkungen noch teilweise durch Nebel verstärkt werden. So kam es zu ernstlichen Gefechten nur in der Dobrudscha, wo bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Wundungsarm der Donau überschritten und das Nordufer gegen russische Angriffe gebalten haben. Im übrigen tobt das Artilleriefeuer auf allen Fronten weiter.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordöstlich von Armentières bringen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und kehren mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück. — Gegen unsere Stellung nordwestlich von Formelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen. — Im übrigen behielten nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegerfähigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Längs der Duna und nordwestlich von Luck steigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer. — Westlich von Dünaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebietes zur Moldau kam es bei heftigem Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen. Bei Vorfeldgeschichten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Slanic und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Cassiniales stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am unteren Putna-Tal hatten Vorpösten-gefechte ein für uns günstiges Ergebnis. — In der Dobrudscha überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Wundungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 23. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz (bezieht sich inhaltlich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten 3 Offiziere und 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerflinger, Feldmarschalleutnant.

Die Heldentaten der neuen „Möwe“.

Die amerikanischen Zeitungen tragen nicht mit ihrem Lob für die Heldentaten der neuen „Möwe“. Die ihr gewidmeten Artikel tragen Überschriften in den größten Lettern. Der von dem deutschen Hilfskreuzer dem Feinde zugefügte Schaden wird auf über 20 Millionen Dollar geschätzt.

Ein Fischdampfer versenkt.

London, 23. Januar.

Der englische Fischdampfer „Cetus“ ist versenkt worden, die Besatzung ist gerettet.

Kopenhagen, 23. Januar.

Der dänische Dampfer „Kampfenborg“ (1785 Tonnen) ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste geborgen.

Zürich, 23. Januar.

Wie das Pariser „Journal“ aus Rio de Janeiro meldet, haben der brasilianische Präsident und der Minister des Äußern angesichts der verstärkten Kriegstätigkeit in der Nähe der Küste beschlossen, die Überwachung der nordbrasilianischen Küste durch die sofortige Entsendung des Küsten-Panzerschiffes „Deodoro“ zu verstärken.

Rotterdam, 23. Januar.

Monds melden: Versenkt wurden die Dampfer „Carliste“ (644 Tonnen) (?), „Konlara“, „Eastwood“ (?), „Fort Nikolai“ (7412 Netto-Tonnen), „Natarini“ (8418 Brutto-Tonnen, in London beheimatet, der Commonwealth u. Dominion Linie gehörig) und „Matina“ (3870 Brutto-Tonnen, aus Newcastle, Eigentum der Reederei Elders u. Fyffes).

Die Luftbeute des Jahres 1916.

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kampfstärke der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 68 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 789 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz harter ablenkender Überlegenheit

der Gegner ist es der Mächtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgelüste unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizubehalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Gefechten wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nähern, den Eindringling zu versenken.

Kleine Kriegspost.

Genf, 23. Jan. Wie „Petit Journal“ meldet, ist der Fliegerleutnant Thamon im Luftkampf abgeschossen worden. Er hatte sich verschiedentlich ausgezeichnet und war in einem Tagesbefehl genannt worden.

Bern, 23. Jan. Ein Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ in Albanien meldet, daß die von Italien eingerichtete Verbindung zwischen Santi Quaranta und Monastir von irregulären Kommandos zwischen Vlastowitsch und Gorika seit einigen Wochen völlig unterbrochen ist.

Osaka, 23. Jan. Aus London wird amtlich gemeldet, daß in Zukunft die Rekruten mit 18 Jahren aufgerufen werden sollen, anstatt wie bisher mit 19 Jahren und 7 Monaten. Anberufen soll niemand unter 18 Jahren ins Ausland geschickt werden. Angeblich handelt es sich nur darum, ältere minderjährige Männer aus der Front zurückzuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der preussische Justizminister hat Bestimmungen über Strafausschub und Strafunterbrechung für den vaterländischen Hilfsdienst getroffen. Wenn Zweifel bei in dieses Gebiet fallenden Gesetzen entstehen, sollen die vaterländischen Interessen den Ausschlag geben. In geeigneten Fällen soll bei Hilfsdienstpflichtigen die Gewährung von Aufschub oder Unterbrechung von vornherein als bedingte Strafausschubung in Aussicht genommen werden. Auch Ausländern soll mit Rücksicht auf ihre Tätigkeit in weitgehendem Maße Strafausschub oder Strafunterbrechung gewährt werden. Bei treuer Pflichterfüllung können weitere Vergünstigungen in Aussicht genommen werden.

+ Bei der Annäherung der Parlamentspräsidenten der verbündeten Staaten als Gäste in seinem Hause hob Staatssekretär Dr. Pfeiffer die geschlossene Einheit des Bundes hervor, die Gewähr gebe für die unerschöpfliche Kraft und Opferbereitschaft der Völker, welche die falschen Spekulationen der Feinde zunichte machen werden. Der Präsident des österreichisch-ungarischen Abgeordnetenhauses Dr. Solvay wies in seiner Antwort auf die ungeheuren Opfer und Mühen hin, die unsere Selbsthüte an den Fronten für ihr Vaterland bringen. Wir wollen ihnen Treue und Ehre halten und bewundernd auf ihre Heldentaten blicken.

+ Von unterrichteter Stelle verlautet, daß die Ermittlungen über die Deckung des Fleischbedarfes zu dem Resultat geführt haben, die Wochenmenge von 250 Gramm pro Kopf bis zum Frühjahr weiter beibehalten. Die vermehrten Schlachtungen sollen die gleichmäßige Durchführung der 250 Grammnorme auch dort verbürgen, wo diese bisher nicht erreicht wurde. Für Schwerstarbeiter soll die Wochenmenge auf 350 Gramm heraufgesetzt werden.

Österreich-Ungarn.

+ Die Tagung der Vertrauensmänner der deutschen Arbeiterpartei Österreich-Ungarns faßte einen energischen Beschluß zum Festhalten an der Sache des Vaterlandes. Die Entschliessung lautet: Die Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns ist das ausgesprochene Kriegsziel der Feinde. Das bedeutet für uns die endgültige Unterwerfung, für die breiten Schichten des Volkes Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend. Infolgedessen müssen alle Volkskräfte mobilisiert werden zur Erhaltung des Friedens, der dem in Treue verbundenen Reiche Freiheit und Sicherheit nach außen, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten im Innern sichert. Gleich der Arbeiterkraft des Deutschen Reiches erneuern auch wir in dieser ersten Stunde das Gelübnis, treu zu Kaiser und Reich zu halten und alle unsere Kräfte zu weihen dem Kriegsdienst im Felde und dem Gebelien der Heimat. Unser Lösungswort heißt: Nicht allein durchhalten, sondern siegen, denn ein schwächlicher Frieden bedeutet den Untergang.

Amerika.

+ Wegen Verletzung der amerikanischen Neutralität wurden nach einer Meldung aus San Francisco der deutsche Generalkonsul Bopp und der Vizekonsul v. Scheil zu je zwei Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Auch der Attache des Konsulats Georg Wilhelm von den Brinden erhielt die gleiche Strafe. — Es handelt sich um eine von englischer Seite ausgegangene Beschuldigung, der man anfänglich keine Bedeutung beilegen geneigt war. Wenn sie jetzt doch zu einem so ungeheuerlichen Urteil geführt hat, so ist zu hoffen, daß damit noch nicht das letzte Wort in der Angelegenheit gesprochen ist. Daß die verurteilten deutschen Beamten aber schon allein durch ihre Pflichttreue vor dem Verdacht einer ungesäglichen Handlungswelt geschützt sein sollten, dafür bedarf es in Deutschland erst keiner besonderen Beweise.

Huo In- und Ausland.

Köln, 23. Jan. Nach einem Washingtoner Funkpruch übermittelte der spanische Gesandte mündlich formelle Glückwünsche seitens des Papstes an Präsident Wilson für seine Bemühungen im Dienste des Friedens. Wilson sandte durch Vermittlung der spanischen Regierung seine Erkenntlichkeit zurück.

Christians, 23. Jan. Das Proviantierungsdepartement hat eine Preisregulierung für Kohlen und Koks sowie die sofortige Feststellung von Höchstpreisen hierfür beschlossen.

Lugano, 23. Jan. Wie die „Agenzia Nazionale“ aus Rom meldet, gewährte Italien Rußland eine Anleihe von 250 Millionen Lire gegen kurzfristige russische Staatspapiere. Die Anleihe dient zur Bezahlung für italienische Lieferungen an Flugzeuge, Fernsprechanlagen sowie Antimon und Zinn nach Rußland über Schweden.

Washington, 23. Jan. Morgan, Vanderbilt und andere große Bankiers sind vorgeladen, um vor dem Ausschuss ihre Aussagen zu machen, der die vorzeitige Entbaltung von Wilsons Note untersucht, die auf den Kapitalmarkt im Dezember umwälzend eingewirkt hat.

Washington, 23. Jan. In der Appamangelegenheit wurde das Waldomar am Dienstag geschlossen. Rehm als Vertreter der deutschen Forderung fordert Aufhebung der Beschlagnahme und legt besonderen Nachdruck auf die Tatsache, daß ein Privatmann einen Staat nicht belangen kann. Die Entscheidung wird später gefällt werden.

Die Hauptforge.

Der Bar will seinem vielgeplagten Volke wieder einmal als „Väterchen“ näher kommen. Die armen Seelen sollen sehen, daß er nicht nur darauf bedacht ist, sie immer wieder seinen Massenschichtern à la Brisslow zur Verfügung zu stellen; er kümmert sich auch um ihr leibliches Wohl, will durchaus, daß sie genügend zu essen und zu trinken bekommen und hat eigens zu diesem Zwecke einen langen Erlaß an seinen neuen Ministerpräsidenten herausgegeben. — womit wohl die Angelegenheit bis auf weiteres erledigt ist. Seinen Generalen hat der Bar schon zu wiederholten Malen befohlen zu siegen, den heiligen Boden Rußlands vom Feinde zu säubern; worauf hunderttausende von Menschenleben geopfert wurden, im übrigen aber alles beim alten blieb. Seinen Ministern befiehlt er jetzt, im Innern des Reiches den namenlosen Unordnung Herr zu werden; danach werden angeordnete Geleise und Verordnungen ins Land hinausgehen, aber auch hier wird alles beim alten bleiben.

Als die Hauptforge der neuen Regierung bezeichnet der Bar im gegenwärtigen Augenblick, da „alle“ Gedanken „sämtlicher“ Russen ohne Unterschied der Nationalitäten und Klassen sich auf die tapfere und glorreiche Verteidigung des Vaterlandes richten und man in einer gewaltigen Spannung die entscheidende Begegnung mit dem Feind erwartet, als die Hauptforge erscheint ihm die Regelung der unter den gegenwärtigen Bedingungen besonders wichtigen und verwickelten Frage der Lebensmittelförderung. Er spricht von unermesslichen Versorgungsschwierigkeiten hinter der Front und beauftragt die Regierung, für deren Milderung ebenso wie für die ausreichende Versorgung seiner tapferen Armee zu sorgen. Diese Frage erfordert eine Abereinrichtung der Maßnahmen aller Behörden an der Front wie im Hinterland. Nicht minder macht die notwendige Verbesserung der Beförderungsverhältnisse auf Eisenbahnen und Wasserläufen dem guten Nikolaus ernstliche Kopfschmerzen; hier verlangt er vom Ministerrat „entscheidende“ Maßnahmen, es muß also besonders schnell damit ausgehen. Zweck dieser Abung soll sein, die Armeen und das Hinterland rechtzeitig mit allem Notwendigen zu versehen. Denn den Gedanken an einen Friedensschluß vor dem endgültigen Siege — „endgültig“, sagt der Bar, als wenn er den vorläufigen Sieg schon in der Tasche hätte! — lassen seine Russen in vollkommener Abereinrichtung mit ihren treuen Verbündeten nicht zu. Und um der zum zweiten Mal auf vier Wochen nach Hause geschickten Duma etwas das Herz zu erleichtern, erklärt Kaiser Nikolaus es ausdrücklich als die Pflicht aller Personen im Staatsdienst, den gesetzgebenden Körperschaften mit Wohlwollen, Geduld und Würde gegenüberzutreten. Auch für die Semstwo fällt schließlich noch ein freundliches Wort ab, weil sie durch ihre Arbeit in Friedens- und Kriegzeiten bewiesen hätten, daß sie ehrsüchtig die erleuchteten Überlieferungen des kaiserlichen Großvaters „unvergänglichem Andenkens“ bewahrten, und damit Gott befohlen. Fürst Solizow weiß nun, was er zu tun hat, und der Bar kann sich wieder — in seine Gemächer zurückziehen. Wollen sehen, auf wie lange.

Was ihre Hauptforge sein werde, hat die neue Regierung vermutlich auch schon vor dem Zarenenerlaß ganz genau gemerkt. Erklärte doch der Verkehrsminister Krieger-Woinowski einem Berichterstatter gegenüber, er glaube nicht, daß während des Krieges noch eine Verbesserung der außerordentlich schwierigen Verkehrsverhältnisse zu erreichen sein werde, er fürchte sogar eine weitere Verschlimmerung. Die Hälfte der Verkehrsmittel werde vom Meer in Anspruch genommen, die andere Hälfte sei vollkommen ungenügend allein schon für die normalen Bedürfnisse der Bevölkerung. Aber das sogenannte Eisenbahnprogramm, mit dessen Veröffentlichung im neutralen Ausland hin und wieder die Regierung über die wirklichen Zustände Rußlands hinwegtäuschen sucht, erklärte der Minister ganz offen, daß die Verwirklichung des Eisenbahnprogramms allein schon wegen des Metallmangels jetzt und in nächster Zukunft vollkommen ausgeschlossen sei; er könne höchstens seine Tätigkeit darauf beschränken, einige wenige vorbereitende Maßnahmen zu treffen. Und um das Unglück voll zu machen, tritt jetzt gar noch die englische Regierung mit der Forderung auf Zuführung von 350 000 Tonnen Weizens an Rußland heran. Zur Begründung wird angeführt, daß die Lebensmittelfrage sich für England in bedenklicher Weise auszuweiten beginne und daß nach vorläufigen Berechnungen die genannte Menge ungedeckt bleibe. Es sei eine Kriegsnotwendigkeit, daß Rußland diesen Betrag aus seinen Vorräten decke. Mit welchen Gefühlen das Ansuchen der Bundesgenossen in Petersburg aufgenommen wird, kann man sich nach den Andeutungen des Zarenenerlasses leicht vorstellen. Schon spricht man von der Einführung einer „Getreidewehrpflicht“ auf Kosten der bürgerlichen Bevölkerung, und von England war man bisher nur gewohnt zu nehmen — Geld und anderes — aber nicht zu geben. Fürst Solizow geht wirklich einer sorgenvollen Zeit entgegen; Väterchens gute Vorschläge werden ihm auch nicht viel helfen.

Ob die Duma, ob die russische „Gesellschaft“ für ihn zu haben sein wird? Der Bar möchte offenbar den Preis seines Absolutismus waschen, ohne ihn nah zu machen, das heißt seine Alleinherrschaft durch das Unglück dieses Krieges hindurchsetzen, sie unverändert erhalten, und es doch mit dem braven Volke nicht ganz verderben. Aber die Duma droht ihr ganzes Ansehen bei den Massen zu verlieren, wenn sie der alt hergebrachten Beamtenwirtschaft nicht endlich den Garau macht; sie hat jetzt mehr als je den Ehrgeiz, für Rußland parlamentarische Zustände nach englisch-französischem Vorbild herbeizuführen; anders kann man sich in dieser vornehmen Gesellschaft nicht mehr gut leben lassen. Na ja, das sind etwas schwierige Gegenstände. Wir haben alles Mitgefühl für die „Hauptforge“ des Bares und seiner Regierung — — —

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Keine Weisheit, sagte von Nihilisten. Die Weisheit ist verbreitet, daß der Bekanntmachung über Befandberhebung von Nihilisten vom 30. 12. 16 demnach eine Beschlagnahme der Nihilisten folgen werde. Diese Behauptung ist unbegründet. Die Vernehmungswahl stellt im Gegenteil bereits seit Ende Jahresfrist den Nihilistenfabriken vierteljährlich beträchtlichen Mengen beschlagnahmter Garne zur Verfügung, um den laufenden Bedarf an Nihilisten zu decken. Es besteht also kein Anlaß, sich über den laufenden Bedarf hinaus mit Vorräten an Nihilisten zu versehen. Nur durch abergroße Käufe könnte künstlich eine Knappheit und eine Preissteigerung in Nihilisten herbeigeführt werden.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Re. Berlin, 23. Januar.

(24. Sitzung.)
Der Präsident Graf v. Arnim-Bohlenburg eröffnet die Sitzung mit einer schmerzhaften Ansprache, in der er unter anderem die Gedächtnisfeier des verstorbenen Reichspräsidenten, die die deutsche Nation in der letzten Zeit durch den Verlust ihres Führers erleidet, gedenkt und ein dreifaches Hoch auf den Monarchen ausbringt, in das das Haus einstimmig. Das Haus ehrt das Andenken der verstorbenen Mitglieder in üblicher Weise.
Das Schatzungsamtgefeß und das Gefes über die Stadtschafften werden an eine besondere Kommission verwiesen. Die Gesetzentwürfe auf Änderung des Gerichtskostengesetzes, der Gebührenordnung der Notare und Rechtsanwälte und der Verordnungsordnung der Rotare und Rechtsanwälte werden angenommen.
Das Haus erledigt darauf eine Anzahl von Petitionen und vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

Abgeordnetenhaus.

Re. Berlin, 23. Januar.

(25. Sitzung.)
Der Präsident erteilt die Ernennung, dem Kaiser zu seinem Geburtstag die Glhwnsche des Hauses zu übermitteln. Die Vorlage zur weiteren Sicherstellung des Gemeindefinanzwesens wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Ein Gesetzentwurf zur Abg. v. Dehnbach (sonst), Dr. v. Redlich (sonst), Dr. v. G. (sonst) und Dr. v. G. (sonst), nach dem in Zukunft der Präsident die Reihenfolge der Redner bestimmen und dabei Rücksicht nehmen soll auf die verschiedenen Parteistellungen und auf die Möglichkeit der Verteidigung gegen Angriffe, wird ohne Debatte angenommen.
Das Ditengesetz wird in zweiter Lesung in der Fassung des Ausschusses erledigt. Angenommen werden nur mehrere Anträge Dr. v. G. (sonst), durch die die in der Regierungsvorlage vorgesehene, aber von der Kommission beibehaltene Gleichstellung der in Berlin wohnenden mit den auswärts wohnenden Abgeordneten wiederhergestellt wird.
Es folgt die zweite Lesung der

Hibernia-Vorlage.

Der Ausschuss beantragt unveränderte Annahme. In mehreren Entschließungen verlangt er Bekanntgabe der Beträge.
Die Abg. Schmieding (Str.) und Schrader (H.) sprechen für die Vorlage.
Abg. Cser (H.) uert eine Reihe von Bedenken. Der Entwurf erfolgt viel zu teuer. Die Hibernia soll eine Privatgesellschaft bleiben. Das hat zur Folge, daß die leitenden Beamten unabhängig von der Hibernia höhen können. Angesichts der jetzigen Situation in der Kohlenversorgung mit ihren Anstufen und Anstufen fordert der Redner den Minister auf, das für zu sorgen, daß die Anfuhr der Kohlen wieder normal wird. Um dem Staat Stärkung seiner Macht im Kohlenmarkt nicht zu verweigern, bewilligt der Redner dem Staat die Vorlage.
Abg. Macco (natl.) spricht sich für die Vorlage aus.
Landesminister Dr. v. G. uert, daß die Hibernia grundsätzlich als Aktiengesellschaft weiterbetrieben wird, daß man nicht folgern darf, daß es zweckmäßig wäre, alle Staatsbetriebe als Aktiengesellschaften zu führen. Bei der Hibernia ist das keinesfalls für die Dauer beabsichtigt, es soll nur ihre bewrtete Leistung weiterarbeiten. Der Ausschuss wird aus Beamten gebildet. Das wichtigste ist die Vergrößerung des staatlichen Einflusses im Kohlenmarkt. Der Staat darf nicht einseitig die Interessen der Verbraucher vertreten, sondern auch die des Kohlenbergbaus.

Abg. G. (sonst.): Die Erfahrungen, die der Staat bisher mit dem Kohlenmarkt gemacht hat, mahnen zur Vorsicht. Bei der Übernahme sollen die Aktionäre 98 Millionen Mark erhalten, nachdem sie insgesamt 558% Dividende geschäft haben. Solche Geschäfte sollte der Staat nicht machen. Bei den Beamten und Arbeitern geht man um jeden Preis, für diese reichen Aktionäre aber scheint Geld wie Heu vorhanden zu sein. Wie lange will das preussische Volk diese Mißwirtschaft noch dulden. (Mussur rechts.) Auf den Beiden liegen Millionen von Tennen Kohlen. Sie müssen endlich abgefhren werden. Wir fordern die unbrauchbare Vorlage ab.
Landesminister Dr. v. G.: Wir brauchen die Hibernia, um wirtschaftlichen Einfluss auf das Kohlenmarkt zu gewinnen. Herr G. sprach von den großen Gewinnen der Aktionäre. Woher weiß er denn, daß die Aktionäre die Aktien so billig erworben haben? Auch die Lohnverhältnisse der Hiberniawerker können nicht so schlecht sein, denn sonst wären die Arbeiter nicht so leicht fortgelaufen und zu anderen Beiden gehen. Unter Ablehnung sozialdemokratischer Abänderungsanträge wird

die Hibernia-Vorlage in 2. und 3. Lesung angenommen.
Es folgt die dritte Lesung des Ditengesetzes, zu dem die Redner der verschiedenen Parteien nochmals ihren Standpunkt darlegen. Ein Regierungsvorsteher wiederholt das Unannehmliche der Regierungen gegen eine verschiedene Behandlung der Berliner Abgeordneten. Der konservative Antrag auf verschiedene Behandlung der Berliner und nichtberliner Abgeordneten wird in namentlicher Abstimmung mit 105 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Das Ditengesetz wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Gleichfalls angenommen wird die zugehörige Abänderung der Verfassung. Die Anträge auf Kriegssteuerungsanlagen eingelegener Beamter und für Kinderbeihilfen eingelegener Staatsarbeiter gehen an die Haushaltskommission. Die Vorlage auf Sicherstellung des Kommunalwahlrechts der Kriegsteilnehmer wird auch in dritter Lesung angenommen.
Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung unbestimmt, jedoch nicht vor dem 8. Februar.

Nah und fern.

Einfluss einer Schiefergrube. Die Schiefergrube Dietrich bei Gredeburg im Sauerland ist eingefüllt und wird voraussichtlich dauernd unbrauchbar bleiben. Da die Belegschaft noch nicht eingeführen war, sind keine Menschenleben zu beklagen.
Ein Millionenbetrug in Paris. Wegen Beträgen im Betrage von drei Millionen wurde in Paris der italienische Bankier Simeoni, der vor einem Jahrzehnt den Fürsten Hohenlohe-Dehringen um zehn Millionen beschwindelt hat, verhaftet. Gleichzeitig erfolgte die Verhaftung des berüchtigten Fürsten Henri Broglie, der sich Präsident des Verwaltungsrates des Bankhauses Simeoni nannte. Fürst Broglie ist der große Patriot, der für die Interessen des Schwerverbandes Italiens bereiste und überall Kongresse und Ausstellungen veranstaltete.

Die Baukosten des Panamakanals. Bis zum 30. Juni 1916 wurden für den Bau des Panamakanals, wie aus dem frlichen Jahresbericht über den Kanal ersichtlich ist, 1.529.295.000 Mark ausgegeben. Der Kongress hatte 1.746.187.000 Mark bewilligt; ein großer Teil dieser Summe wurde jedoch noch zur Befestigung der Kanalbefestigungen, für die Instandhaltungsarbeiten und für ähnliche Zwecke mit herangezogen. Die für die öffentlichen Arbeiten in Colon und Panama außerdem gemachten Ausgben abgerechnet, betragen die reinen Baukosten 1.470 Millionen Mark. Man darf jedoch nicht vergessen, daß der Kanal gegenwärtig noch nicht voll in Betrieb ist, und daß er dauernd notwendige Waggerarbeiten bedarf.

Ein Weihnachtsgefe des Kaisers. Der 18jhrige Sohn des evangelischen Pfarrers in Niederdorf bei Ralbenkirchen, der die höhere Schule in Gelsenkirchen besucht, hatte sich vor mehreren Monaten eine Wunde an der Stirn mit einem Briefe, worin er darüber klagte, daß er täglich zweimal bei Wind und Wetter den Weg nach dem Bahnhof machen müßte, um die Schule besuchen zu können, an den Kaiser gewandt und um ein russisches Deutscherpferdchen gebeten. Tatsächlich traf denn auch am Christabend ein Soldat ein, der dem Knaben und den berreichlichen Eltern im Auftrage des Kaisers ein kleines russisches Pferd überbrachte.
Sechshunde in der Danziger Nacht. ber 60 Sechshunde sind in der diesjährigen Fangzeit allein in den Gewässern der Halbinsel Hela zur Strecke gebracht worden. Die Robben haben in den Fischgründen ungeheuren Schaden angerichtet; man geht kaum fisch, wenn man annimmt, daß ihnen täglich 90 Buntner Fische zum Opfer gefallen sind. Zu dem Schaden an der Fischerei kommt noch der Schaden an den ausgelegten Stellnetzen hinzu, denn der Seehund zerreißt die Garne mit leichter Mhe, und Garne sind gegenwärtig sehr teuer.
Für fünf Millionen Verlen versenkt. Mit einem in den letzten Tagen von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfer sind für fünf Millionen Mark Verlen, die von Indien nach Europa gebracht werden sollten, verlorengegangen. Die Verlen waren bei Ploeghs mit ihrem vollen Wert versichert, und die Versicherungssumme ist dem Eigentümer bereits ausbezahlt worden.
Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen. Am 13. März begeht der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen sein 25jhriges Regierungsjubiläum. Aus diesem Anlass hat sich in Darmstadt ein Landesauschuss gebildet, an dessen Spitze die Präsidenten der ersten und zweiten Kammer stehen.
Betriebsverhältnisse in der Branndindustrie. Mehrere große Brauereien in Nordhhmen, darunter die Brgersche Brauerei in Saaz, stellten die Betriebe ein. Weitere Brauereien, darunter die des Fürsten Clara, werden im März schließen.
Wasserkatastrophe in Paris. Infolge andauernden Regens und Schneefalles ist in Paris die Seine wieder über den Dmmerungspunkt gestiegen, daß man vor einer Wasserkatastrophe steht, die der vom Jahre 1910, wo der ganze rechte Stadteil von Paris unter Wasser stand, zu vergleichen wäre. Alle Pariser Brücken über die Seine sind bereits überschwemmt und möchten zum größten Teil für den Verkehr gesperrt werden. Die gesamte Seineschifffahrt ruht, und die Zufuhr von Lebensmitteln kann nur durch die Eisenbahn erfolgen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 25. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	8 ¹¹ M
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	7 ¹¹ M

Vom Weltkrieg 1915/16.

25. 1. 1915. Erstürmung der Hben von Craonne durch die Sachsen. — 1916. Unterzeichnung der Vereinbarungen über die Waffenstillstand Montenegro.

1886 Maler Lukas Cranach der Jüngere gest. — 1883 Preussischer General und Kriegsminister Paul von Schellendorf geb. — 1876 Dichter Herbert Eulenberg geb.

Neue Feldpostadressen. Am 15. Februar 1917 treten folgende Bestimmungen über die Adressierung von Feldpostsendungen in Kraft: 1. In den Aufschritten sind verboten alle Angaben über Kriegsschauplze, Zugehörigkeit zu Armeen, Armeegruppen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden, die Angabe eines höheren Stabes darf nur bei Adressen der Angehörigen dieser Stäbe erfolgen. 2. Die Feldpostadressen dürfen nur die Bezeichnung des Truppenteiles bis zum Regiment aufwärts enthalten. 3a) Bei Truppenteilen, die einem Regimentsverband angehören, darf außer der Angabe von Regiment, Bataillon, Kompanie (Batterie, Eskadron) nichts hinzugefügt werden, auch nicht die Feldpostnummer, b) bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören (selbstständige Bataillone, höhere Stäbe, Flieger u. i. w.) ist als Feldpostadresse die dienstliche Bezeichnung der betreffenden Formation erforderlich, jedoch mit dem Zusatz: Deutsche Feldpost, Nr. ...; die Nummer der zuständigen Feldpostanstalt ist von dieser zu erfragen. 4. Alle Feldpostmter werden für die Folge mit „Deutsche Feldpost“ und einer Nummer bezeichnet. 5. Die Feldpostadressen haben hiernach z. B. zu lauten: „An Unteroffizier Friedrich Mller, Infanterie-Regiment 91, 1. Bataillon, 8. Kompanie“ oder (da nicht im Regimentsverband): „An Trainsoldat Otto Schulz, Reserve-Fuhrpark-Kolonne Nr. 190, Deutsche Feldpost Nr. 180.“
Kartoffeln sparen — Stdteleien statt Saatkartoffeln. Der königliche Garteninspektor Dagemann in Verford führt aus, daß der Pilz „Phytophthora infestans“ jetzt große Kartoffelmengen vernichtet, besonders wenn diese Kartoffeln hoch aufgeschtelt liegen, wie es in den Aufbewahrungsrumen vieler Verwaltungen zu sehen ist. Dieser Pilz ist leicht zu vernichten, wenn zwischen die Kartoffeln etwas Schmelz gestreut wird und die Luft von unten hindurchströmen kann. Bei großen Massen schüttet man die Kartoffeln auf eine 10 Zentimeter hohe große Schichten und oder auf Rattenrosten. Im Haushalt bewahrt man die Kartoffeln in Ksten auf, die im Boden und an den Seiten möglichst viel, etwa fingerbreite Rächer haben und auf 4 Ziegeln stehen. Auf je einen Zentner Kartoffeln streut man dann etwa 10 Gramm feinen Schwefel dazwischen. ber auch unter Saatkartoffeln bringen keine Erträge, hingegen werden sie noch gesunde Pflanzen an und verringern dadurch die Ernte ganz bedeutend. Um nun brauchbare pilzfreie Saatkartoffeln zu bekommen und um die Saatkartoffeln selbst zum größten Teil für die Volksernährung sicherzustellen, müssen wir Pflanzkartoffeln aus Stdteleien heranziehen. Die Heranzucht aus Stdteleien ist nicht neu, jeder Züchter von Kartoffelneubetten kennt sie. Von 6-7 Zentnern Saatkartoffeln können wir auf diese Weise genau so viel Pflanzkartoffeln bekommen, wie sonst von 100 Zentnern in den Boden gebrachte. Wir sparen also 98 Prozent oder rund 90 Prozent. Aus Stdteleien herangezogene Kartoffelpflanzen liefern genau denselben Vollertrag einer Saatkartoffel und sind nicht vom Pilz befallen, denn Stdteleien von pilzverkeimten Keimen sterben schon als Stdteleien ab. Zur Auspflanzung kommen daher nur völlig gesunde Pflanzen und dadurch wird die Ernte wesentlich grer. Die aus Stdteleien herangezogenen Kartoffeln können mindestens 14 Tage, meistens 8 Wochen über geerntet werden als solche aus Saatkartoffeln.

SS Schöffengericht. Sitzung vom 24. Jan. 1917.

Heute verhandelte das Schöffengericht folgende Strafsachen: Gegen den F. A. von D. wegen Verleumdung des Brgersmeisters R. von W. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 Mk. — Gegen den Kaufmann R. von D. aus D. wegen Verleumdung des Fürsten Hohenlohe-Dehringen. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Der Rhein fhrt Treibels. Seit Dienstag früh zeigt der Rhein auf der rechten Stromhlfte große Mengen Treibels. Das Eis kommt ausschließlich vom Main, der in seinem Unterlauf fast in seiner ganzen Breite festen Eisgang zeigt. Die bei den Stauwerken befindlichen Schleusen waren schon am Montag früh in einer Dicke von 3-4 Zentimeter völlig zugefroren. Die Rdeln wurden an den Wehren bereits herausgezogen, und bei weitemem Frost werden die Wehren selbst in nächster Zeit niedergelegt. Auch der Mainzer Winterhafen ist bereits in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren, ebenso der Flosshafen bei Rombach.

Uns Lorch wird uns geschrieben: Die beste Gelegenheit, dem Schwarzwild erfolgreich zu Leide zu rden, bietet die dicke Schneedecke, welche zurzeit über Feld und Wald ausgebreitet ist. Nach langer Zeit ist es wieder einmal gelungen, bei einer in der vergangenen Woche abgehaltenen Treibjagd zwei Wildschweine im Gewicht von 100 und 150 Pfund, letztere mit acht Frischlingen, zu erlegen. Leider geschieht zur Bekämpfung dieser Plage viel zu wenig. Als im Juli vorigen Jahres die Landwirte in aller Bedrängnis ein Gesuch um Abhilfe an die Regierung sandten, wurde ihnen der Beisatz, daß man nunmehr durch Abhalten von Polizeijagden ihren dringenden Bitten Rechnung tragen würde, jedoch könnten diese Jagden bei einer Umstände halber erst zur Winterzeit abgehalten werden. Jetzt, da die Zeit herangekommen ist und die Natur die Möglichkeit des Jagens durch den Schnee erhöht hat, steht der Landwirt im entsetzten und wartet vergebens auf die in Aussicht gestellten Polizeijagden. Sollen die Bodenenergie in diesem Jahr gesichert werden, so ist es dringend notwendig, ungeduldet Schritte zur Bekämpfung des Schwarzwildes in die Wege zu leiten.

Bekanntmachung.

Schuttablagerung.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Ablagern von Unrat in die Weidenpflanzungen außerhalb des großen Schuttplatzes am unteren Rheinwerft nicht mehr geduldet werden kann. Von Bewohnern der Neustadt ist in letzter Zeit das Vorland an den Feldwegen und Plden vom Gemeindefeldern nach dem Rhein mit Unrat, Abfall und Schutt bersttet worden. Es ergibt die Aufforderung, derartige Ablagerungen zukünftig zu unterlassen und dafür lediglich den Schuttplatz selbst zu benutzen.
Braubach, 24. Jan. 1917. Die Polizeiverwaltung.

Butter-Ausgabe

erfolgt in beilegender Reihenfolge heute nachmittag von 2-3.30 Uhr für die Buchstaben J und K
3.30-5 " " " " J und K
5-6 " " " " K bis P
Freitag vormittag von 8.30-9 Uhr für die Buchstaben Q-R
9-9.30 " " " " S
9.30-10.30 " " " " T
10.30-11 " " " " U
11-11.30 " " " " V
11.30-12 " " " " W und X
Freitag nachmittag von 2-3 Uhr für die Buchstaben Y und Z
3-3.30 " " " " A
3.30-4.30 " " " " B und C
4.30-5 " " " " D, E und F
5-6 " " " " G und H
Die Einwohner werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, genau in den festgesetzten Stunden zu erscheinen.
Braubach, 25. Jan. 1917. Der Brgemeister.

Fleisch

wird in dieser Woche verkauft von den Metzgermeistern Hammer, Eichenbrenner, Brck und Weighardt. Auf den Kopf kommen 200 Gramm und für Schwerarbeiter 300 Gramm. Sonderfleischkarten können in Anbetracht obiger schon reichlicher Zuteilung diesmal nur in ganz besonders bringenden und wirklich bedürftigen Fällen am Freitag abend 6 Uhr ausgestellt werden, alle anderen Nachsuchungen sind zunichte. Der Verkauf des Fleisches beginnt Freitag nachm. von 6 Uhr ab.
Braubach, 25. Jan. 1917. Der Brgemeister.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Frauenverein und Missionsverein.
Donnerstag nachm. 4.15 Uhr: Versammlung in der Kleinen-Schule.
Evangel. Jungfrauen-Verein.
Donnerstag abend 8.15 Uhr: Versammlung in der Kleinen-Schule.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Beliebes Nachschauen der Rtte, Uebergang zu Schneefällen.

Bunte Tages-Chronik.

Offen, 22. Jan. In der Gemeinde Buer brach in der Mineralfabrik Rer Großfeuer aus; der Schaden wird auf etwa eine Million geschtzt.

Bittau, 22. Jan. In Bielefeld im Ostergebirge hat eine Leberheide, deren Mann im Felde steht, durch Offnen der Gashhe sich und ihre beiden Söhne getötet. Der Verweggrund zu der Tat bildet Furcht vor Wahnwitz.

Jean Engel